1017.

B. 1063.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-230112-p0002-1

Schreiben

eines

Buchhändlers aus Europa

an einen andern berühmten

Buchhändler in Teutschland,

die kürtzlich heraus gekommene
Charteque:

Charlatanerie der Buch-Handlung,

betreffend,

auf Ersuchen guter Freunde,
wider Willen des Authoris,
als ein Supplement zu gemeldter Charteque,
dem Druck überlassen
von

Antoine de St. Genoveve.

Hirschau und Kalverstadt,
1732.

Dannerheil, Sixtus

Ambrosius

Birnbaum

Wohl-Edler,

Insonders Hochzuehrender Herr!

Ich weiß nicht, ob ich die Ehre habe, Ihnen von Person bekannt zu seyn, das aber weiß ich, daß ich auch ein Buchhändler, ob ich mich zwar in Gegeneinanderhaltung unserer Meriten, Wissenschafften und Handlung, gleichsam nur en Mignatur erkenne; Jedoch an Reichthümern schätze ich mich dem Groß-Mogol gleich, denn ich halte den nur vor reich, so mit dem, was er hat, vergnügt ist, und halte den vor arm, welcher bey seinen Reichthümern niemahlen vergnügt, beständig nach mehrern trachtet, und sich seines grossen Guts nicht recht und vernünfftig zu gebrauchen weiß. Wer auf der Welt Nahrung, Kleider und Verstand hat, kann sich begnügen lassen, ein Reicher kann an Speise und Tranck mehr nicht in seinen Leib bringen, als der Magen vertragen kann, das kann ein Armer auch; und wäre ein Reicher so thöricht, daß er alle seine Schätze, ja die Wollust selbst, wenn es möglich wäre, nach seinem Tode mit ins Grab nehmen wollte, so wird er doch nicht mehr Vergnügen davon empfinden, als der Arme zwi-

schen seinen Bretern, und hat der Reiche in seinem Leben bessere Bißgen gegessen und kostbahrere Artzeneyen verschluckt, so haben die Seinigen nach seinem Tode keinen andern Vortheil davon, als daß ihnen der Cörper einen empfindlichern Geruch hinterlässet.

Mein Herr, ich setze diese Worte darum zum voraus, zu zeigen, daß ich vor verständige Männer allezeit mehr Veneration, als reiche und unverstandige habe; Und da ich weiß, daß Ew. Wohl-Edlen mit allem Recht unter die Forts d'Esprit dieser Zeit gezehlet werden, so kann mich mit gegenwärtigen Zeilen an Niemand besser addressiren, und ich unterwerffe mich Niemand mehr mit so vielem Vergnügen, als Ew. Wohl-Edlen vernünfftigen und gesunden Urtheil, über diese meine Gedancken, welche ich bey Erblickung einer Charteque: *Charlatanerie* **der Buchhandlung** ꝛc. gehabt, Ew. Wohl-Edlen werden mir es um so weniger verargen, daß mich hiermit an Dieselben addressire, da sich die unglücklichen Verfasser besagter Charteque an den renommirten Herrn König gemacht, der es ihnen wahrlich schlechten Danck wissen wird, daß man seinen Namen vor einer so elenden Piece mißbrauchen wollen. Die Authores erwehnter Charteque (welche ich meines Wissens nicht kenne) müssen an einem sehr Gallen-mässigen Fieber laboriren, und dabey am Judicio die gröste Noht leyden, sonst würden sie sich die verstümpelten Verse aus Günther, als ein Recipe vor den Wahnwitz, selbsten appli-

pliciret haben, sonderlich, wenn sie es mit schwartz Kirsch-Wasser vor die Einbildung genommen hätten.

Wenn die Authores der *Charlatanerie* der Buchhandlung des berühmten Hrn. Hoff-Rahts Menckens Charlataneriam Eruditorum in die Hand genommen, würden sie, wenn sie so viel Geschicke gehabt, dergleichen Buch zu schreiben, leicht gesehen haben, was dazu gehöre: Allein ihre Ungeschicklichkeit zeiget sich sogleich auf dem Titul, indem sie es eine *Charlatanerie* der Buchhandlung nennen. Nach meiner wenigen Einsicht kann die gute Buchhandlung keine Charlatanerie begehen, wohl aber die Buchhändler, oder vielmehr solche Kerls, die da wollen Buchhändler seyn und es nicht gelernet, sondern ihres Herkommens Schneider, Buchbinder, Laquayen, verdorbene Musen-Söhne, Pferde-Lümmel, ich wollte sagen, Gutscher und dergleichen Charlatans sind: Imgleichen möchte man solche Buchhändler Charlatans nennen, welche etwa ein halbes, oder höchstens gantzes Jahr bey dem berühmten Th. Fritsch gedienet, und hernach, wenn ihnen der liebe GOtt (um ihrer Dummheit zu statten zu kommen) in einer schon längst etablirten Handlung nohtdürfftig Brodt giebet, ihre Weiber, Diener und Jungen ad modum Th. Fritschii tractiren wollen, da sie doch so wenig Verstand als Th. Fritschens alter Perruquen-Stock, und noch weniger Mittel es auszuführen besitzen. Sie meynen, es käme auf das äusserliche Air, auf einen gravitätischen Schritt,

andere seines Gleichen mit einer verächtlichen Mine über die Achsel ansehen, und mit einer besondern Angewohnheit die Nase nach dem Tact in die Höhe zu werffen, an, siehet ein solcher Mann einem Marckt-Schreyer nicht so ähnlich, als ein Ey dem andern?

Ferner können es solche seyn, welche gern wollen vor gelehrt passiren, und dem armen Priscian mit allen Ohr-Feigen, so sie ihm schon gegeben, die Zähne aus den Backen heraus geschlagen haben, sie qvälen sich mit Vorreden, vor Bücher zu schreiben, und können es doch nicht. Der berühmte Hr. Th. Fritsch wuste wahrlich perfect, was zu einer Vorrede zu einem Buche gehöret, hat sich aber sein Tage damit nicht abgeben wollen; Schreiben da die Herren Gelehrten über eine solche Vorrede das Ne Sutor ultra crepidam, so thun sie nicht unrecht.

Endlich räume ich auch jenem Buchhändler in Batavia unter denen Charlatans ein Plätzgen ein, welcher an die Universität allerhand alte gesammlete Bücher schenckte, damit er sich unter die Legatores zehlen konnte, und daher Gelegenheit nahm, seinen Namen zu verewigen, indem er sich in Kupffer stechen ließ, mit der Unterschrifft:

Alexander Claudius Crispinus,
Bibliopola.
Duodecimus Legator Universitatis Batavinæ, bene meritus.

Ew.

Ew. Wohl-Edlen werden mit mir eins seyn, daß diese und dergleichen Historgen können eine Charlatanerie der Buchhändler, keinesweges aber der Buchhandlung, genennet werden.

Und damit ich von dem Titul ins Buch komme, so wende ich mich zur Dedication, welche nach ihrer Art artig genug geschrieben wäre, wenn nur nicht alles so mal à propos angebracht. Der Author wünschet Gelegenheit zu haben, dem Herrn König seine Hochachtung zu bezeigen, und meynet, daß er sie recht wohl bey edirung einer solchen Charteque gefunden, ob man aber nicht dabey schreiben könne: Ubi Judicium? mögen andere urtheilen: Er sagt, daß diese Pieçe viel besser seyn würde, wenn er die Capacité des Herrn Königs besässe, und das wird ihm wohl kein Mensch streitig machen; aber er hätte lieber gar mögen zu Hause bleiben, da er sich so was zu machen nicht geschickt genug geprüfet, damit ihm die gelehrte Welt nicht auch das Ne Sutor ultra crepidam, zuruffen dörffte.

Daß er wünschet, das Nachdrucken der Bücher möchte nachbleiben, ist Christlich und billig, aber warum er zugleich wünschet, daß es wenigstens möchte vermindert werden, verstehe ich nicht, er müste denn deswegen noch Heterodoxer Meynung seyn, und etwa selbst noch Lust haben, durch diebisches Bücher-Nachdrucken ein Pferd zu verdienen.

Allein wie reimt sich die Dedication und Vorrede zusammen? in jener bezeigt er sein Vergnügen, die herrliche Charteque geschrie-

ben zu haben, in dieser will er sich quasi excusiren, daß er es nicht geschrieben, um es zu publiciren, will sich auch damit rechtfertigen, daß er denen Herren Gelehrten nicht in ihr Handwerck pfuschern wollen, aber die Herren Gelehrten werden über einen solchen Pfuscher oder Charlatan eben so lachen, als sich rechtschaffene Medici über einen Medicinischen Maul-Affen oder Marckt-Schreyer moquiren, denn diese werden keinen Schaden, wohl aber die Buchhändler Schande davon haben. Die Protestation, daß sie Niemanden an ihren Ehren und Leumuht anzugreiffen gesonnen gewesen, kömmt eben so lächerlich heraus, als wenn einer einen andern auf öffentlichen Marckte in Presence vieler hundert Menschen injuriren und sich hernach excusiren wollte, er hätte nicht gemeynet, daß es jemand hören sollte. Ihre Ruhmrähtigkeit, daß sie verborgene Wahrheiten entdecket, sind Don-Quichottische Rotomontaden, Unwahrheiten und zum Theil solche Lappalien, daran keinem Menschen was gelegen, und hätten sie wohl ihre mit eingeflossene Injurien mögen auf die Gold-Wage legen, oder in eine vernünfftigere Critic einkleiden, zumahlen da sie sich unterwunden, einen so berühmten alten Mann, als der Herr Cantzler Ludwig ist, zu attaquiren.

Nunmehro komme ich zu dem Gespräche, oder dem Anfange des Tractätleins, und bewundere die wohl ausgesonnene und sich ihnen zugeeignete Namen, ich glaube, daß sie solche aus dem Wörter-Buche der Hottentotten, oder aus dem Dictionario des berühmten Waffen-Trägers Sancha

cha Panca, genommen, gleichwie die Authores diesem berühmten Kerl sehr gleich sehen und seyn, sie gehen auf Ebentheuer aus, und ich fürchte, sie bekommen sie.

Wollte man die Hrn. Authores selbsten nach dem Leben abschildern, so glaube ich, daß man es perfect treffen würde, wenn man einen schmutzigen Köhler oder Kohlen-Brenner und einen Friesischen Bauer abmahlete, so wie sie mit dem bekannten hinckenden Staats-Boten ihre Reise durch Stetteritz, Eyteritz, die Kohl-Gärten, über Neapolis durch den Schwitz-Kasten nach Franckreich reisen, und da ist es kein Wunder, wenn solche Abentheuerliche Ritter, wo sie hin gekommen, eher vor Cavallieros d'Industrio, als vor Buchhändlers-Diener, angesehen und mit einem Compliment abgewiesen worden. Ihre Geschicklichkeit kann nicht weit her seyn, das zeigt die Charlatanerie der Buchhandlung, und wo wollen auch solche Animalia Rationalia die Weisheit her bekommen haben, da sie Apollo, oder wenigstens doch den einen, schon vor einigen Jahren von dem Parnassus als eine unwürdige Creatur herunter gepeitscht, weilen er nicht einmahl getaugt, der Pallas das Cammer-Becken nachzutragen, doch aber schon der einäugigten Lucina seinen verliebten Salat vortragen wollte? Das Tractament der Holländer dörffte freylich wohl vor keinen Teutschen seyn, es heisst aber bey ihnen: Ländlich sittlich. Und was sie von Frantzösischen Buchhändlern und ihren Complimenten schwatzen, haben sie etwa einmahl von Hörensagen erschnappt, die guten Herren dörfften

wohl in ihrem Leben keinen Frantzösischen Buchhändler gesehen haben, da jene auf die Franckfurter und Leipziger Messen nicht kommen. Ja ob die Schweitzer-Käse, und wen diese Nation vor ihren Nächsten hält, zur Charlatanerie der Buchhandlung gehöre, lasse ich an seinen Ort gestellt, aber das glaube ich wohl, daß die guten Herren einmahl vor den Hunger gern ein Stückgen Schweitzer-Käse essen würden, wenn sie ihn nur hätten.

Sind in einer Handlung erfahrne Diener nöhtig, so handelt der Patron wider sein Interesse, wenn er unerfahrne Pürschle nimmt, und ich glaube, daß es viele Handlungen mit ihrem Schaden erfahren haben, daß sie solche Windflaschen und Ignoranten ans Bret gestellet. Höret und siehet man nicht, wie sie mehr ihrer gottlosen Hehler, als ihrer Patronen Interesse befördert. Wo wäre manche Buchbinder-Bude mit so schönen Büchern versehen, wenn sie selbe nicht von solchen Messieurs wohlfeil einkauffen könnten, oder Lengen, Ließgen, Cäthgen, und wie die schönen Dulcineen alle heissen, hätten nicht einen solchen starcken Papier-Magnet; allein es ist ja so Mode in einer gewissen Stadt, daß die Herren Patroni lieber sehen, der Diener hält sich eine honnête Maîtresse, als daß ihm das Weibernehmen im Kopff kömmt. Ferner wollen solche junge Herren ein Glaß Rhein-Wein trincken, es muß ein l'Hombergen gespielet werden, und was wäre das vor eine einfältige Wasser-Suppe, der sich nicht auf dem Coffée-Hause und auf dem

dem Ländgen sehen ließ? die darzu erfordernde Depensen müssen ja woher kommen. Treibet mancher nicht seinen ordentlichen Neben-Handel mit gebundenen Büchern, und recommendiret erst seine sieben Sachen, wenn ein Käuffer im Laden kömmt, aber wo bleibt das Interesse der Handlung? Und wie viele sollten wohl anzutreffen seyn, denen man ihre unterschriebene Rechnungen (davon sie die Cronen in ihre Ducaten-Börse gesteckt) noch vorlegen könnte, aber daran denckt weder der eine, noch der andere: Indessen, wenn ein Herr seine Handlung selber fleissig abwartet, so kömmt er wohl mit einem vernünfftigen jungen Menschen so weit, als mit einem alten; zu geschweigen, daß mancher junger Mensch mehr gelernet, als dieser und jener alter Lümmel und Super-klug zu lernen capabel ist.

Ob das Weiber-Regiment alt oder neu, gut oder böse sey, gehöret nicht zur Charlatanerie der Buchhandlung. Jedoch könnten die Authores der Charl. der Buchh. von jenem gewesenen Halb-Factor (welcher sich bey seinem Frauenzimmer zu recommendiren, oder zu insinuiren, sein Eichhörnchen mit zu Tische nahm, und nach dem Essen als ein paar Aeffgen mit vieler Complaisence mit einander spieleten) mehrere Nachricht von dem Weiber-Regimente erhalten. Ob sich aber eine Frau, zumahlen wenn sie Wittwe, nicht um das Ihrige bekümmern, und ihre Handlungs-Diener um dieses oder jenes fragen und befehlen dörffe, möchte nur in dem confusen Gehirn solcher Leute, die wie die Authores der Charl. der Buchhandl.

aussehen, ein Lex fundamentalis seyn, damit sie desto besser im Drüben fischen können. Warum soll eine Frau nicht können eine Rechnung unterschreiben, darüber sich die dummen Authores moquiren, und hat eine Frau nicht sowohl ihre fünff Sinnen als ein Mann? Allein es gehet ja so, daß offt eine Handlung mit einem so unverständigen Menschen gestrafft wird, der sich doch einbildet, das Graß wachsen zu hören, ob er gleich täglich die dummsten Streiche machet. Ein anderer glaubet besondere Ehre einzulegen, wenn er der Patronin viel alberne Chicanen kann machen, kömmt er aber einmahl an die Unrechte, und eine solche, welche Verstand und Courage hat, so stehet Schöps-Christel da, und grantzet ein Gesetzgen, da er doch vorhero als ein anderer Wallenstein oder Luxenburg verteuffelt böse gethan; wäre es nun nicht besser, solche einfältige Schleeffs suchten erst ihre eigene Schande zu bedencken, und nähmen immer die guten Vermahnungen einer vernünfftigen Frau an. Hätten die Authores der Charl. der Buchh. vor das Mährgen, so ihnen jemand als einfältigen Leuten auf den Ermel gebefftet, daß jene Frau dem Patron Hut, Kleid und Perruque verschliesse ꝛc. dagegen das Abentheuerliche Histörgen hingesetzt, daß jener russige Kohlen-Brenner seine einäugigte Dulcinea als ein anderer Don-Quichotte in den Kleider-Schranck gesperret, weilen er sie in dem Schoosse des Ertz-Zauberers Morlins (so aber nur ein rohtrockigter Martis-Sohn war) angetroffen, hernach aber meynet, der Kleider-Schranck sey ein verzaubert Schloß, dahero mit seinem blossen unüberwindlichen Schwerdte (damit

mit der grosse Roland 10. Saracenen 15. Nasen weggehauen) dieses vermeynte verzauberte Schloß attaquirte, um seine beherte Calender-Printzessin daraus zu erlösen, und als ihme hernach die Herren Consistoriales das Verständniß eröffnen, auch zu seiner bessern Genesung die güldene Ader in Fluß bringen, dieser albere Mensch darüber in solchen Wahnwitz geräht, daß er sich mit denen Stricken, so ihm die Buchdrucker von den Papier-Ballen zurück geben müssen, erhencken will, weil sie ihm in Rechnung nicht wollen passiret werden: so hätten die Leute doch was zu lachen gehabt. Die Grund-Regel, daß sich ein Diener einfältig stellen solle, um seinem Herrn besser in die Carte gucken zu können, ist in der Authorum der Ch. der Buchh. Grund-losen Gehirne zwar richtig, aber keinesweges bey vernünfftigen Leuten; denn ist der Patron selbst einfältig, so brauchts keiner Verstellung gegen ihn, ist er aber klug, so wird der Author mit seiner einfältigen Hoff-Philosophie schlecht zurechte kommen. Sollte sich aber manchmahl einer darum ein wenig einfältig stellen, um die Thorheiten und Schwachheiten seines Cameraden, der da meynet, sein Vorgesetzter zu seyn, desto lächerlicher zu machen, so lachet man einmahl mit: denn wenn ein solcher einfältiger Gimpel seinem gewesenen Herrn nachaffen will, im Laden mit gravitätischen Schritten auf- und niedergehet, und mit schnarrender verächtlicher Mine fragt: Was ist da heraus? wo ist das geblieben? so machte es Hr. * * * wenn ein solcher Wurmbrandt sich von Frembden gar lässet Hr. * * * nennen, und hernach von seinem Cameraden entdecket wird, wird billig ausgelacht.

Bey den angegebenen Fincken-Rittern mögen sich die Hrn. Authores der Ch. der B. wohl fürsehen, daß sie keinen Prædecentz-Streit bekommen; noch zur Zeit werden sie vor nicht viel besser gehalten, sie müsten sich denn entdecken: alsdenn man, wenn man gefehlet, um Verzeihung bitten will. Jedoch haben sie darinn recht, daß man nicht alle dumme Jungen bey der Handlung anführen sollte; Allein da jetzo Schneider, Laquayen, Kupffer-Drucker, Pferde-Knecht, nichts taugende Magistri und dergleichen Leutgen auf der Handlung fortkommen können; so ist zu befürchten, es werde noch schlechter werden, dazu freylich das übermässige Brandtwein-Sauffen und andere Unordnungen vieles beyträgt; jedoch die Säuffer gehören so wenig in die Ch. der Buchh. als die Jungfern-Knechte, sonst würden die meisten Läden in L. voll solcher Charlatans seyn. Indessen, da ihnen beliebet, diesen artigen Leuten ein Plätzgen in ihrem Buche einzuräumen, so werden sie es nicht übel nehmen, daß ich die Freyheit habe, selbigen die Mägde-Tröster beyzugesellen. Und sollte man es auch wohl glauben können, daß diese très-agreables Messieurs der Vermahnung ihres Groß-Vaters Gehör gegeben? mir deucht, ich hatte einmahl in der Holländischen Courent davon gantz andere Liedergen singen hören, und dieses beredet mich zu glauben, daß sie zwar keine junge, wohl aber versuchte Venus-Ritter sind, und daß sie also Ursache gehabt, in ihren eigenen Busen zu greiffen, und nur auf ihrer Nachbarschafft zu bleiben, das liebe Paar Leipziger Früchtgen hat sich ja um sie noch nicht bekümmert, sonsten könten diese wohl fragen: Ihr jungen Herren,

ren, was macht ihr mit den Mercurial-Pillen, mit der Essentia Lignorum, ja gar mit dem Schwitz-Kasten auf eurer Stube, ihr müst wahrlich tieffer im Dreck gefallen seyn als wir? Sie würden ferner fragen: Was macht die junge Magd bey dem Mägde-Tröster im blossen Hembde, und endlich: was will der kleine Junge alle Wochen bey dem Herrn mit dem galanten Fusse? Aber Schertz bey Seite, sollte denn wohl ein Buchhändlers-Diener ein Crimen Læsi Bibliopolii begehen, wenn er seine Handlung auf eine honnête Art verläst, und ein Schreib-Meister in einer berühmten Hansee-Stadt wird? Nach meiner wenigen Einsicht glaube es nicht, und bin vielmehr der Meynung, er habe die Buchhandlung mehr geehret als geschändet. Ein solcher Mensch zeiget, daß er den Spruch Salomonis nicht mißbrauchen und dencken wolle, die gebratenen Tauben müsten ihm wohl auch ins Maul fliegen, wie jenem J. Animal (ich weiß nicht, ob ich schreiben soll) rationale, oder irrationale: Man siehet ja heut zu Tage mit der grösten Verwunderung, wie man lieber Pfuschern und elenden Stümpern fort hilft, als Leuten, die was gelernet haben, daraus wahrlich der Verfall der Buchhandlung mit entstehet, wie die leydigen Exempel zu Tage liegen; man siehet ja mit Schrecken, wie solche Ignoranten hausen und verkauffen, sie meynen, wenn sie nur Geld lösen, geben dahero die Bücher nach der Elle und dem Gewichte weg, das treiben sie eine Zeitlang, ruiniren aber sich und andere. Ich habe solcher Bösewichter Rechnungen in Händen gehabt, und gesehen, daß sie frembden Leuten ihre Bücher 25. pro Cento wohlfeiler gegeben,

ben, als sie selbe an Buchhändler verkauffen: Sollte man es dahero wohl einem vernünfftigen Menschen verdencken können, wenn er gelernet hat, oder Gelegenheit bekömmt, auf andere honnête Art sein Brodt zu verdienen, daß er die in letzten Zügen liegende Buchhandlung verläst? Gewiß, die einfaltigen Authores der Ch. d. B. sollten sich glücklich schätzen, wenn sie so viel gelernet, daß sie sich auf andere honnête Art ernähren könnten, und sollten lieber heute als morgen changiren: denn wenn sie fortfahren also zu leben und zu thun, wie sie jetzo thun und leben, so werden sie sich und der Handlung mehr Schande zuziehen, als sie glauben, daß sich der Schreib-Meister unglücklich gemacht. Wenn ich mit den Authoribus der Ch. d. B. bekannt wäre, wollte ich ihnen sagen, daß sie den Spruch Salomonis also verstehen müsten:

Es liegt zwar freylich viel an Zeit und an dem Glücke,
Doch kömmts auch mit drauf an, wie sich ein Mensche schicke.

Reichte ihr einfältiges Judicium so weit, so würden sie leichte sehen, wo sie gefehlet, sie würden auch in den folgenden nicht so unglücklich raisonniren, und ein solches einfältiges Glaubens-Bekäntniß ablegen, daß sich einer nemlich durch Vergehungen könne glücklich machen, indem er in seinem Diener-Stande ein X vor ein V gemacht, das heist sich ja nicht vergehen, sondern seinen Patron betrügen; allein die saubern Messieurs zeigen in dem nachfolgenden gleich, weß Geistes Kinder und feine Zeißgen sie sind. Sie meynen, das wäre genug, weñ ein Diener nicht behörig salariret würde,

so

so wäre er berechtiget, seinen Herrn zu bestehlen, oder (nach ihrer wohl ausstudirten Mund-Art zu reden) sich zu prospiciren, und dem Wein-Verlasser den ausgesoffenen Wein mit Büchern aus seines Herrn Laden zu bezahlen. Sie sind also von der Art jenes saubren Vogels, welcher, als ihn der Patron fragte, wie viel er Salarium verlange, zur Antwort gab: 80. Rthlr. der Patron sagte ihm gegentheils, er hätte bishero nur 40. Rthlr. gegeben, und das solle er auch haben, so antwortete der Diener darauf: je nun nun, wenn mir der Herr nicht mehr geben will, so will ich 40. nehmen. In dieser Raaben-Compagnie können noch mit fliegen die feinen Gesellen, welche sich auf der Leipziger Messe die Hüte und mit Silber beschlagene Stöcke zueignen, welche andere honnête Leute bey ihnen liegen lassen. Ich meyne, es wäre vernünfftiger gehandelt, daß, wenn man mit dem Salario nicht auskommen kan, die Condition entweder gar nicht annähme, oder doch bald wieder auffsagte; wiewohl auch dieses unrecht ist, wenn ein Herr seinem Diener nicht so viel giebt, daß er honnêt davon leben kann.

Bis daher scheinen die Authores nur die Einleitung in das Buch geschrieben zu haben, nun fangen sie erst an von der Charlatanerie zu schwatzen. Da sollen nun Pfuscher, Marckt-Schreyer, Nachdrucker ꝛc. der Gegenstand ihrer Gedancken seyn, und ich muß gestehen, daß hiebey vieles zu erinnern wäre, nur diese Herren sind es nicht, welche der Sache gewachsen, und davon vernünfftig raisonniren können. Die Haupt-Ursache ist das Universal-Lexicon, der Hr. Cantzler Ludwig, und der

Com-

Commercien-Raht Zedler; sie wissen aber von der einen Sache so wenig, als von der andern vernünfftig zu critisiren, sind daher auf lauter Injurien verfallen, wodurch sie sich aber allzu deutlich verrahten, in welchen Stall sie gehören. Ich glaube der Handlung gar nicht zu nahe zu treten, wenn ich sage, daß viele Buchhändler selbsten Schuld, daß wir so viel dergleichen Pfuscher haben. Es sind nun 15. bis 20. Jahre, da ich mich insonderheit erinnern kann, daß die Buchhandlung mit diesem Ungeziefer geplaget worden, hätten da die Herren Buchhändler alte wohl-verdiente Diener genommen, und denen unter die Arme gegriffen, mit denen Pfuschern nichts gethan, und keine Rechnung noch Changen mit ihnen angefangen, gegentheils jene encouragiret, daß sie der Pfuscher gute Bücher drucken möchten, auch sich zugleich anheischig gemacht, daß jeder so und so viel Exemplaria davon nehmen wollte, würden diese wohl seyn klemmer geworden. Imgleichen haben die Herren Buchhändler damit Pfuscher gemacht, daß sie verdorbene Magistri &c. so sehr in die Carte gucken lassen. Zwar muß es mancher aus Noht thun, daß er solche Herren consuliret, weil er selbsten so viel nicht gelernet, wie jenes junge Baumeistergen. Dergleichen junge Herren flattiren sich immer zu viel, wenn sie einen klugen Vater gehabt. Sie meynen, man könne einem die Weisheit im Testamente mit vermachen, und der Geist des seel. Hrn. Vaters müsse par Force auf dem Hrn. Sohne ruhen: allein kömmt es zum Treffen, so stehen sie da, wie die Gänse, wenns Wetter leucht, und wissen weder vorwärts noch rückwärts. An Hochmuht

fehlets

fehlets ihnen nicht, darum wollen sie den Diener nicht consuliren, damit sie von ihrem Hasen- oder Respect nichts vergeben, welches doch vernünfftiger gethan wäre, als daß man zum Hrn. Magister läufft, dem alle heimliche Gemächer entdecket, und dadurch Pfuscher macht. Ferner sollte man nicht gestatten, daß Buchhändlers-Diener zu solchen Pfuschern in Condition giengen, oder sie wie ihre ungelehrte Herren selbsten tractiren, wiewohl es gemeiniglich solche Fincken-Ritter sind, die mit ihren Complimenten anderwerts nicht mehr fortkommen, also der Handlung wenig Schaden thun können. Diese wenigen Observationes werden genug seyn, Ew. Wohl-Edlen und andern Gelegenheit zu geben, der Sache weiter nachzudencken. Ich will auch an den Gedancken unserer Charlatanerie-Beschreiber nichts aussetzen, und sie ihrem fato damit überlassen: Nur dieses deucht mir, wäre noch daran zu erinnern, daß man etliche dieser Gesellen mit Namen nennet, etliche aber unter gewissen Charactern, als den Ritter von der Nadel, anzeigen will. Warum hat man diesen ehrlichen Mann nicht auch lieber mit Namen genennet? wenn ich recht rahten kann, so heisset er ja sonsten Meister Jonas Korte, eingeschlichner Pfuscher der Buchhandlung, und berühmter Schneider in Altona. Ferner hätte man ja können die Zahl 7. voll machen, wenn man den fameusen Löwen in Leipzig, (nicht den in Nürnberg,) den renommirten Hrn. v. Creutz aus Nürnberg, und den Glaser Genzel aus Franckfurt darzu gesetzt.

Daß mit den Prænumerationen viel Betrug vorgehet, erfahren die Interessenten offt genug mit

ihren Schaden. Ein gewisser Freund hat sich schon 1730. den 19. Decembr. in den Niedersächsischen Gelehrten Zeitungen, in einem projectirten Titul, kurtz und gut, mit einer gesunden Critic, darüber moquiret, und dem Leser zu weitern Nachdencken viele Gelegenheit gegeben; ich glaube aber, daß es in der wenigsten Leute Hände gekommen, darum nehme ich mir die Freyheit, Ew. Wohl-Edlen es hierbey abschrifftlich zu communiciren, weilen es wohl wehrt, daß man es noch einmahl lieset.

"Aus **Stubenburg**, nicht weit von Ofen in "Nieder-Ungern, wird hierdurch jedermännig-"lich, absonderlich aber denen Herren Buchhänd-"lern wissend gemacht, daß sich der bekannte Pier-"re Marteau, um das sehnliche Verlangen vieler "Leute zu stillen, entschlossen habe, ein *Prænume-"rations*-**Betrugs**-*Lexicon*, unter sehr vor-"theilhafften Bedingungen, (scil. vor sich selbst,) "zu drucken. Es sollen daran die berühmtesten "Leute dieser Zeit arbeiten, und darinnen das Le-"ben, und die Thaten, wie auch die Intriguen und "Vervortheilungen der renommirtesten Prænu-"merations-Rähte, und ausschreibender Colle-"ctorum alter und neuer Zeiten, vorgestellt, nicht "weniger der Urspung, Fortgang und Verfall die-"ser, der gelehrten Welt so überflüssigen und un-"nöhtigen Sache, gründlich dargethan, auch das "Werck mit Gelehrten, Critischen, und Morali-"schen Anmerckungen überflüssig versehen, und da-"mit hauptsächlich bewiesen werden, daß die mei-"sten Stümper, wenn sie nicht viel gelernet, und "sich sonst weder als Buchhändler, noch Gelehrte

"zeigen

zeigen können, mit Ausschreibung anderer berühmter Männer Schrifften gerne wollen groß thun, und sich auf anderer Leute Kosten einen Namen machen, ja wohl gar die Herren Prænumeranten, absonderlich durch den Nachschuß, um die Gelder prellen, und schlecht præstiren, was sie im ersten Probe-Bogen versprochen. Rechtschaffener und wackerer Leute, die durch ihre præscribirten Wercke der Welt eine Genüge geleistet, und Vortheil geschafft, wird man in allen Ehren und mit behörigem Ruhme gedencken. Man wird nicht weniger, diesem Wercke ein desto grösseres Ansehen zu machen, es mit überflüssigen Kupfern zu zieren, bedacht seyn, auch nicht vergessen, die Bildnisse, Wappen und Signete dieser berühmten Leute beyzufügen. Das Werck selbst soll auf gut Papier gedruckt werden, und aus IV. Voluminibus bestehen. In jeder Messe möchte ein Volumen geliefert werden, und jegliches wird vielleicht 15½ Bogen betragen. Die Herren Prænumeranten zahlen vor jeden Tomum 15. Kreutzer, sollten sich aber die Kupfer sowohl als die Materie unter der Feder vergrössern, werden sie sich müssen gefallen lassen, noch ein ⅔ Stückchen nachzuschiessen. Man wird es alsdann in Zeitungen bekannt machen, aber die Exemplare nicht eher ausliefern, als bis der Nachschuß richtig bezahlet worden. Der Anhang wird vom Nachdruck handeln, worinn absonderlich eine Historie der Holländischen Buchhändler erscheinen soll. Hätte jemand Lust einen Beytrag zu thun, der beliebe es nur an Pierre Marteau einzuschicken, es soll seiner mit unver-

"Ruhme in der Vorrede, nach jetziger Mode, ge-
"dacht werden.

In den Streit, welchen die Authores wegen des erschrecklichen Universal-Lexici machen, verlange ich mich noch weniger einzumischen; jedoch kann ich Ew. Wohl-Edl. wohl im Vertrauen meine Gedancken, so ich über den Entreprenneur, den Hrn. Zedler, so wie ich ihn sowohl als einen Buchhändler, als auch Commercien-Raht betrachtet, communiciren. Es fiel mir nemlich das Sprichwort bey: Quod cito fit cito perit. Denn als ein Buchhändler war er ja kaum den Jungens entlaufen, so war er schon Patron, und als Commercien-Raht muß man ihn billig unter die Wunder unserer Zeiten setzen, gleichwie ich fest glaube, daß nur alle Secula ein solcher Mensch gebohren wird, welcher, ob er gleich nichts gelernet hat, und so jung von Jahren ist, dennoch zum Rade eines grossen Herrn gemacht wird. Jedoch grosse Herren brauchen allerley Rähte. Sollte aber dieser Hr. Commercien-Raht einmahl auf die Probe gestellet, und sein Conseil etwa darüber eingeholet werden, ob der Stockfisch im Sommer das Wasser, oder das Pläuen nöhtiger habe, oder wie es anzugreiffen, wenn einer ein paar hundert Ballen Papier nöhtig hätte, und der Papiermacher hätte weder Lumpen, noch Geld, und dem Verlanger dieses Papiers mangele es auch am Besten; so möchte ich sein Decisum wohl lesen oder hören. Ein gewisser Freund, der dieses liesel, eben da ichs schreibe, meynte, man sollte nur solche Messieurs in die Papier-Mühle schicken, so würden die Papiermacher Lumpen genug bekommen.

Daß

Daß an dem Universal-Lexico freylich noch viel mangele, der Hr. Commercien-Raht auch nicht wisse, was zur Auflage eines solchen grossen Wercks erfordert werde, und daß es ein unvollkommenes Werck (gleichwie gegentheils die andern kleinern Lexica allezeit gut und besser) seyn und bleiben werden, kann ein jeder vernünfftiger daraus leicht urtheilen, wenn er Papier, Druck, und des Hrn. Commercien-Rahts Propositiones, das Buch in 8. Vol. (so er in 50. Vol. zu præstiren kaum capabel ist,) complet zu liefern, auch daß ein solches grosses Buch nicht alle 2. oder 3. Jahre, wie die kleinern Lexica, könne aufgelegt werden, etwas genauer betrachten will; Da auch diejenigen Herren Authores, so bishero die kleinen und grossen Lexica geschrieben, sich allerdings piquiren werden, bey jeder Auflage ihre ihnen redlich zugehörende Kinder zu verbessern und vollkommener zu machen, kann es folglich keine 2. oder 3. Jahre anstehen, so muß es allen Menschen gereuen, ihr Geld so liederlich ausgegeben zu haben, weil man in den kleinen Lexicis wird mehr finden können, als in dem grossen Ungeheuer. Allein daß die Authores der Charl. mit dem Hrn. Cantzler Ludwig so gar unverständig procediren, verarget ihnen alle Welt, und kein vernünfftiger Mensch wird es billigen. Was sind das nicht vor grobe und unbescheidene Discurse von der Armuht und Reichthum des Hrn. Cantzlers? ꝛc. Die Bauren in der Schencke können es nicht gröber mit einander machen; wiewohl es gereichet ihm mehr zur Ehre als zur Schande; und was soll man von einem Kohlen-Brenner anders als Grobheiten vermuhten, der Bürger-Stand hat

sichs ja wahrlich vor eine Ehre zu schätzen, wenn ein Armer aus ihnen, durch seine Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit, zu so grossen Ehren, Ansehen, und Reichthümern gelanget. Wird der Hr. Cantzler Ludwig die Güte vor die unbesonnenen Kerl haben, sie als Kleffergens ansehen, so den Mond anbellen, und sich auf diese Art über sie moquiren, so mögen sie von Glücke sagen; denn andernfalls dörffte er wohl Kräffte und Mittel genug haben, solche Pürschle nach ihrem Verdienste züchtigen zu lassen. Hat der Hr. Cantzler Ludwig menschliche Fehler und Sch vachheiten in der Vorrede mit unter lauffen lassen, davon er freylich so wenig als andere Menschen befreyet ist; so hätte man es können mit einer gesunden und vernünfftigen Critic censiren, ohne daß man nöhtig gehabt, solche Injurien einfliessen zu lassen, davor vernünfftige Leute einen billigen Abscheu haben.

Wie die Authores der Ch. d. B. mögen die Projecte von Bücher-Lottereyen, Bücher-Verlosungen, Glücks-Töpffen ꝛc. den Prænumerationen weit vorziehen, verstehe ich nicht. Bücher-Lottereyen und Bücher-Glücks-Töpffereyen sind, deucht mir, so niederträchtige Unternehmungen eines Buchhändlers, daß man sich ihrer billig zu schämen hat, weil sie die Buchhandlung verächtlich machen. Solchergestalt würde es endlich dahin kommen, daß die Hiepels-Jungen in denen Wirths-Häusern drum spielen lassen, vernünfftige Buchhändler müssen dahero demjenigen Freunde vielen Danck wissen, welcher in denen bereits angeführten Hamb. Gelehrten Zeitungen, mit folgenden Titul diese und dergleichen verächtliche Unternehmungen

der

der Buchhändler, lächerlich gemacht. "Es "
wird ein Verleger gesuchet zu Pasquini und "
Marphurii Gespräche im Reiche der Todten, von "
der nunmehro glücklich erfundenen und im "
schwang gebrachten Glücks-Töpfferey und Bü- "
cher-Lottereyen, darinn auf eine lebhaffte Art "
dargethan wird, wie einige Buchhändler ihren "
sonst ansehnlichen und berühmten Handel da- "
durch verächtlich machen, daß sich der gute He- "
raclitus darüber die Augen fast ausgegreinet. Zu- "
gleich werden admirable Vorschläge gethan, wie "
etwa dergleichen niederträchtige Gemühter un- "
ter den Buchhändlern sich mit den Riemstechern "
oder andern Spielern auf den Jahrmärckten ver- "
einigen können. Es befindet sich auch dabey, "
statt eines Anhangs, das Lob der Thorheit derer- "
jenigen, so ihr Glück bey solchen Spiele-Wercken "
zu suchen gedencken, in einer vortreflichen Rede "
beschrieben, so daß dieses Werckgen als ein Sup- "
plement zu Erasmi Tractat, de laude stultitiæ, "
kann angesehen werden. Alles mit schönen Kupf- "
fern durch und durch holbeinisirt." Der Author dieser Zeilen hat meine Approbation, und ich gestehe es, daß der, welcher glaubet, die Bücher-Glücks-Töpfferey und Lottereyen der Buchhändler wäre eine gute Sache, die Handlung nicht verstehet, und in meinen Augen einem Ignoranten und Pfuscher ähnlicher siehet, als ein Schreiber einem Secretario.

Das Nachdrucken der Bücher muß freylich eine unerlaubte Sache seyn und bleiben; wiewohl ein und andere Ursachen, welche den Nachdruck dieses oder jenen Buchs befördert, möchte mehr in Er-

wegung gezogen werden. Allein daß junge Herren, welche sich erst bey andern durch eine vernünfftige Aufführung sollten Credit machen, anfangen zu drohen, diesem und jenem die Bücher nachzudrucken, damit man sich vor ihnen fürchten, und dahero par force Credit geben solle, ist lächerlich, weil jetzo die Kinder nicht einmahl mehr den Knecht Ruprecht fürchten. Ein gewisser Freund moquiret sich dahero über solche Herren mit folgendem Titul: Le nouveau Gascon allemand, ou les Gasconades d'un petit Maître sous les Marchands Libraires, oder die Aufschneidereyen eines jungen Buchhändlers, welcher die andern damit will zu fürchten machen, wenn er vorgiebt, ihnen ihre guten Bücher nachzudrucken, um dadurch sich par force Credit zu schaffen, auch einem gewissen renommirten Buchhändler ein Pferd abzutrotzen meynet, welches er zu desto bessern fortkommen brauchen will. Nebst einem Bericht eines Ungenannten, daß sich nur Niemand fürchten solle, weil man sichere Nachricht hat, daß es ihm wie jener hoffärtigen Jungfer gehet, die der Beicht-Vater fragte: Ob sie Geld hätte? und ein klägliches Nein zur Antwort erhielt. Welchen man noch die Discurse zweyer Rechts-Gelehrten beyfügen will, in welchen ex Jure Naturæ & Civili gründlich erwiesen wird, worinnen das Recht eines Buchhändlers und seiner rechtmässigen Verlags-Bücher bestehe; Ob das Nachdrucken der Bücher eine Brodt-Dieberey könne genennet? Ob dieses Laster gleich einem andern Diebstahl möge bestraffet? und ob solche ungewissenhaffte Bücher-Nachdrucker in Republiquen und Ländern grosser Herren, wegen darauf

haff-

hafftender Seufzer und Thränen, mit gutem Gewissen können geduldet werden? Ingleichen ob es billig, daß die Authores sich ihre MSCta doppelt und dreyfach bezahlen und doch in der Welt ausposaunen lassen, sie arbeiten nur aus Liebe und zur Besserung ihres Nechsten, und gar nicht aus Interesse, ob man dahero diese Herren nicht in Moliere Comedie: le Tartiff. verweisen könne.

Ich übergehe das übrige von Auctionen, von albernen Bücher-Schreibern, seltsamen Titul-Inventirern ꝛc. mit Stillschweigen, um MHrn. nicht allzu lange bey einem Briefe aufzuhalten. Da die Authores der Ch. d. B. selber zeigen, daß sie alberne Bücher-Schreiber und seltsame Titul-Inventirer seyn, wodurch sie aber wahrlich die Buchhandlung mehr geschändet als geehret haben. Sie hätten dahero die Nürnbergischen Buchhändlers-Diener ja nicht aufbringen mögen, da sie ihnen nicht mehr gethan, als sich in Kupffer stechen lassen; denn werden sie sich nicht als honnête Leute in der Welt aufführen, so haben sie sichs selbst zur Schande zu rechnen, da ich gegentheils hoffe, sie werden es als einen Sporn ansehen, der sie treibet, durch gute Thaten sich berühmt zu machen, damit man nach ihrem Tode, bey Erblickung eines solchen Kupffers, nicht sagen dörffe, das ist auch ein ꝛc. gewesen. Wenn nun diese Nürnb. Buchh. Diener sich auch an ihre (der Authorum der Ch. d. B.) Windmacherey machten, was würde da nicht vor Zeug heraus kommen? und was vor Prostitutiones würde endlich der guten Buchhandlung nicht zuwachsen, daß man wohl seufzende würde sagen müssen: O du ehrliche alte Buchhandlung, must du dich nun

wie die Weisheit von ihren Kindern verspotten lassen? oder wirst du nun auf deine alten Tage der Kinder und Narren Spott? Ich glaube also, daß es auf allen Seiten besser gethan wäre, man kehrete erst vor seiner Thüre und dächte fein an das Sprichwort: Was du willt, das dir die Leute nicht thun sollen, das thue du ihnen nicht vorher. Wäre ich willens gewesen, diese meine Gedancken durch den Druck gemein zu machen, so hätte ich, denen Hrn. Authoribus der Ch. d. B. zu Ehren, das schöne Kupffer, so uns Hr. Berckenmeyer in seinem Antiquario p. 747. communiciret, applicable gemacht, und es mit der Umschrifft: De Welt heft zik ume kert, darum zo het de arme Ezel Boeker schrieven gheleert. statt eines Römischen Kopffs, in Kupffer stechen und es neben den Titul setzen lassen, zur Vignette aber hatte ich mich des curieusen Einfalls eines andern bedienet, davon mir folgende lächerliche Historie aus Holland überschrieben worden: Ein gewisser berühmter Doctor ab Essentia Amara, in A. welcher nun bald in Arte Libraria als Diener promoviren, und Praxin medicam, wegen der vielen Pfuschereyen, niederlegen wird, hatte sich dieses herrliche Werckgen d. Ch. d. B. auch gekaufft, und meynete hierbey der Handlung seine Geschicklichkeit zu zeigen, wenn er das Buch mit seinen deutschen Noten wieder drucken ließ; damit nun auch was lustiges hinein käme, so gieng er zu dem bekañten lachenden Democrito, und erzehlte ihm sein Vorhaben, mit Bitte, er möchte ihn doch mit guten Einfällen secundiren. Dieser war dazu gleich fertig, und sagte: vors erste müsse er doch auf einen andern Kupffer-Titul, oder auch Vignette bedacht

seyn;

seyn; zu einem oder andern würde sich nun nichts besser schicken, als wenn er einen bekañten Freund (welcher den Thaler, so er von seiner Handthierung erübrigen könnte, recht klug anzulegen vermeynte, weñ er ihn einem fameusen Buchhändlers-Diener anvertrauete, und durch diesen eine Buchhandl. etablirte) in Kupffer stechen ließ, wie er eine Leiter, darauf sein Hr. Compagnon gestiegen war, fest hielt, daß sie nicht fallen konnte, von diesem aber, ehe er sichs versahe, zum Gratial von oben bestulgängelt ward; mit der Ueberschrifft: Es ist die Mode so.

Ew. Wohl-Edl. werden es nicht ungütig deuten, daß ich Sie mit einem die Gräntzen überschreitenden Briefe so lange von Dero Verrichtungen abgezogen; Ihre mir gerühmte Humanität läst mich dieses hoffen und zugleich, daß Sie mir mit nechsten Dero Sentiment, ob ich recht geurtheilet, ertheilen werden. Ingleichen hoffe und bitte ich, daß Sie diesen Brief nicht in andere Hände wollen kommen lassen, damit er mit jener Charteque nicht gleiche Fata habe, und durch den Druck gemein gemacht werde. In dieser Hoffnung will mich Dero Affection bestens empfehlen, als der ich mit vieler Hochachtung verharre

Ew. Wohl-Edlen

ergebenster Diener
Sixtus Ambrosius Donnerkeil.

P.S. Eben erhalte ich aus Hamb. die ordinairen Zeitungen, u. darunter auch des Hamb. unparth.

Or-

Corresp. Staats- u. Gelehrte Zeitung, in welcher ich gewahr werde, daß dem Hn. Authori des gelehrt. Articuls dieser Zeitungen auch beliebet hat, von diesem Trectätlein zu träumen. Man hat Ursache zu glauben, daß dieser Hr. sich recht inniglich müsse erfreuet haben, daß ihm seine sehr offt benebelte Phantasie mit einem so admiserabl. Einfall secundiren wollen. Er sagt neml. die Buchdrucker wären der Buchhändler Groß-Väter, und meynet damit die Herren Buchdrucker, wegen der in der Ch. d. B. angeschuldigten Pfuscherey, ungemein wohl defendiret zu haben. Verständige Buchhändl. wissen wohl, daß ein Buchdrucker viel mehr recht habe mit Büchern zu handeln, als ein Buchbind. Schneider und dergl. Leutgen, wenn er zumahlen auf seine Kosten gute Bücher, u. keine schandbare Lieder und Eulenspiegels-Possen drucket, indem man wohl Niemanden das Recht, daß er die Waare, so er selbsten mit seinen Händen gemacht, auch wieder verhandlen möge, wird absprechē können, sofern es nur kein verbotener Nachschuß ist. Allein dadurch sind sie noch lange keine Groß-Väter der Buchhändl. Hätte der träumende Hr. Zeitungs-Secretarius in der Bibel fleissig gelesen, so würde er wissen, daß schon vor, u. zu Salomons Zeiten Bücher, u. folgl. auch Buchhändl. gewesen; Ferner sollte er als ein Gelehrter wissen, daß die Buchdruckerey erst 1440. erfunden worden, u. also der Bücher-Handel mehr als 2000. Jahr älter sey, als die Buchdruckerey. Der Träumer hat also hierbey eine schlechte Critic gewiesen, zugleich aber gezeiget, wie weit sich ein Mensch, dem das Point d'honneur nicht am rechten Orte sitzet, einer Bouteille Wein zu Liebe vergehen könne.

So wenig als der Esel kann nach Noten singen,
So wenig kann ein Pfuscher was zu Marckte bringen
Das gut und ohne Tadel sey,
Macht er gleich noch so groß Geschrey.

* * * .

Das Versgen hab' ich selbst gemacht,
Herr Günther hat es nicht erdacht,
Ein Narr, der spöttisch drüber lacht.

Ac 1624
S

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-230112-p0037-5

Schreiben

eines

Buchhändlers aus Europa

an einen andern berühmten

Buchhändler in Teutschland,

die kürtzlich heraus gekommene

Charteque:

Charlatanerie der Buch-Handlung,

betreffend,

auf Ersuchen guter Freunde,

wider Willen des Authoris,

als ein Supplement zu gemeldter Charteque,

dem Druck überlassen

von

Antoine de St. Genoveve.

Hirschau und Halverstadt,

1732.